

Markus Cerman/Sheilagh C. Ogilvie (Hrsg.), Protoindustrialisierung in Europa. Industrielle Produktion vor dem Fabrikzeitalter, Verlag für Gesellschaftskritik, Wien 1994, 236 S., brosch., 38 DM.

Protoindustrialisierung – so die in dieser Publikation benutzte Minimaldefinition – »umfaßt die Expansion der Hausindustrie in vielen Teilen Europas zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert, die Güter für überregionale Märkte produzierte« (S. 9). Damit ist zugleich das Ergebnis eines seit den 1970er Jahren expandierenden Forschungsprozesses auf den kleinsten gemeinsamen Nenner reduziert. Seinerzeit hatte Franklin F. Mendels die »Industrialisierung vor der Industrialisierung« in einem bahnbrechenden Aufsatz behandelt und die historischen Zusammenhänge dieses »Phänomens« am Beispiel des hausindustriellen Gewerbes in Flandern erforscht. Wie fruchtbar dieser Ansatz wurde, zeigten die 1970er und 1980er Jahre, als aus unterschiedlicher Perspektive mit diversen methodischen Zugriffen eine Fülle regionaler Fallstudien den Ansatz von Mendels aufgriffen und ausdifferenzierten, aber auch – wie durch Peter Kriedte, Hans Medick und Jürgen Schlumbohm (1977) – zu einer Theorie der Proto-Industrialisierung so verdichteten, daß die Protoindustrialisierung als ein »generelles Modell der sozialen und wirtschaftlichen Veränderung zwischen dem Mittelalter und dem 19. Jahrhundert« benutzt und handhabbar erschien, gewissermaßen im Transformationsprozeß zwischen »Feudalismus« und »Kapitalismus« (S. 10 f.). Auch der Versuch von F. Mendels und P. Deyon, auf einem Kongreß in Budapest 1982 die Diskussion zusammenzufassen und durch Hypothesen und Definitionen neu zu kanalisieren, blieb nur ein Zwischenschritt, da bis heute fast über jeden inhaltlichen Aspekt des Begriffs »Protoindustrialisierung« immer noch ausgiebig diskutiert wird.

Auch die vorliegende Aufsatzsammlung führt wohl nicht aus diesen Schwierigkeiten, obwohl sie einleitend doch den Anspruch erhebt, eine »systematische Zusammenfassung von Beiträgen zu wissenschaftlich kontroversiell diskutierten Themen« zu bieten und dabei »die wichtigsten theoretischen Modelle, ihre Anwendung in Länderstudien, ihre Erweiterungen sowie kritische Auseinandersetzungen« zu berücksichtigen (S. 7). Vor allem den einleitenden Beitrag der Herausgeber »Theorien der Protoindustrialisierung« könnte man sich anders gestaltet wünschen, zumal der folgende Aufsatz von Jürgen Schlumbohm »eine Zwischenbilanz« des »forschungsstrategischen Konzepts« und »Epochenbegriffs« »Proto-Industrialisierung« intendiert. Es fehlt indes in dieser Publikation gerade eine systematische Zusammenfassung der Länderstudien, die Frankreich (P. Deyon), England (P. Hudson), Irland (L. A. Clarkson), Spanien (J. K. J. Thomson), Flandern (Ch. Vandenbroeke), Schweiz (U. Pfister), Norditalien (C. M. Belfanti), Österreich (M. Cerman), Schweden (L. Magnusson) und Böhmen, Mähren und Schlesien (M. Myska) berücksichtigen (für Deutschland scheint wohl kein Autor gefunden worden zu sein). Wie notwendig allerdings diese auswertende und vergleichende Zusammenfassung wäre, belegt die Publikation selbst: Denn die einzelnen Lokalstudien greifen zwar in die »anhaltende Debatte« über Protoindustrialisierung »mit der Vielfalt der Zugangsweisen« und unterschiedlichen Definitionsansätzen ein, berücksichtigen die »Natur der Protoindustrie und Protoindustrialisierung« und beleuchten ebenso die demographischen, sozialen und wirtschaftlichen Konsequenzen (S. 16), aber kaum ein regionales Modell erscheint mit einem anderen vergleichbar. Insofern ist vielleicht die Frage von Jürgen Schlumbohm, ob nicht »angesichts der vielfältigen Kritik an den spezifischen Inhalten der Proto-Industrialisierungs-Hypothesen [...] diese Theorie ein ›Fehler‹ war« (S. 33), nicht nur rein rhetorisch, denn sie verweist auch trotz dieser gewiß verdienstvollen Publikation auf das grundlegende methodische Dilemma: Auch heute noch erscheint »die Protoindustrialisierung [...] weniger als ein homogenes System, denn als ein vielfältig differenziertes Phänomen« (S. 33). Aus diesem Dilemma können nur weitere vergleichende

Regionalstudien herausführen, in denen wirtschafts-, sozial-, mentalitäts-, alltags- und rechtsgeschichtliche Aspekte und Methoden – gewissermaßen interdisziplinär – zusammengeführt bzw. angewandt werden, ehe diese erneut komparativ zu Theoriezusammenhängen der Protoindustrialisierung generalisiert werden.

*Johannes Schmitt, Schmelz*

Günter E. Krug, Die Entwicklung ökonomischer Freiheitsrechte in Deutschland im Wandel von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft vom Ancien Régime bis zur Reichsgründung (1776–1871), Peter Lang Verlag, Frankfurt/Main etc. 1995, 747 S., brosch., 178 DM.

Die wirtschaftlichen Freiheitsrechte, die in dieser Studie zur Debatte stehen, lassen sich in drei Gruppen einteilen: die Bauernbefreiung und Zuteilung gleicher Bürgerrechte, die Gewerbefreiheit und die Aufhebung der Binnenzölle innerhalb deutscher Grenzen. Davon erhält die Gewerbefreiheit bei weitem die ausgedehnteste Behandlung.

Das erste der fünf Kapitel ist der aufkommenden individualistischen Philosophie und den drei Revolutionen mit ihren Menschenrechtsforderungen in England, Nordamerika und Frankreich im 17. bzw. 18. Jahrhundert sowie den Schriften von Adam Smith gewidmet. Dies mag verwundern, ist aber dadurch gerechtfertigt, daß die Hauptthese dieser Arbeit darin besteht, den Ausbau der Freiheitsrechte in Deutschland nicht dem Druck der bürgerlichen Klassen, sondern den Entscheidungen der Bürokratie zuzuschreiben, die ihrerseits vom Gedankengut der drei westlichen Staaten beeinflusst war. Ob dabei die erstarkenden wirtschaftlichen Interessen, insbesondere des ländlichen Gewerbes und der Manufaktur, die im Zitat von Dieter Grimm auf S. 505 so schön angedeutet werden, tatsächlich weitgehend ausgeklammert werden können, mag dahingestellt bleiben. Die hier angebotene These, die darauf hinausläuft, daß Freiheit von oben, nicht wie anderswo als das Ergebnis des Drucks von unten eingeführt wurde, läßt sich dahin erweitern, daß die politische Demokratisierung Deutschlands (mit Abstand) der wirtschaftlichen Emanzipation folgte, statt ihr, wie im Westen, voranzugehen.

Der historische Vorgang der Bauernbefreiung wird im zweiten Kapitel beschrieben, die Einführung der Gewerbefreiheit im dritten. Das vierte Kapitel ist der Verzögerung der Ausübung der wirtschaftlichen Freiheiten nach ihrer offiziellen Gewährung gewidmet, wobei die unterschiedliche Entwicklung in den Einzelstaaten mit Geschick zusammengefaßt wird. Das Thema des letzten Kapitels, das, gestützt auf Sekundärliteratur, die Machtlosigkeit des Bürgertums trotz seiner wirtschaftlichen Reife behandelt, ist weder originell noch von erkennbarer Relevanz, es sei denn, die Betonung der reaktionären Einstellung vieler Handwerker 1849/49, die ihre Zunftrechte wieder hergestellt wissen wollten, verdient in diesem breiten Rahmen wirklich eine ausführliche Darstellung.

Positiv ist der reichhaltige Tabellenanhang zu werten, negativ die vielen Druckfehler, die selbst nach der peinlichen Errata-Liste noch weiterhin im Text verblieben sind.

*Sidney Pollard, Sheffield*